Vorträge (Herbstplenum 2011):

Charlotte Glück-Christmann:
Die Wiege der Könige –
Sechs Jahrhunderte Herzogtum Pfalz-Zweibrücken

(Zusammenfassung des Kurzvortrags im Rahmen des Herbstplenums der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften am 28. Oktober 2011)

Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken entstand am 3. Oktober 1410 durch Erbteilung der kurpfälzischen Territorien. Stephan, der fünfte Sohn des Kurfürsten/Königs Ruprecht III/I. aus dem Fürstenhause Wittelsbach, erbte u.a. die ehemalige Grafschaft Zweibrücken, welche die Kurpfalz erst 1385 von den verarmten Grafen von Saarbrücken gekauft hatte und die sich nun vereint mit anderen Territorien zum selbständigen Herzogtum Pfalz-Zweibrücken entwickelte. Den Herzögen gelang es bis zum faktischen Ende des Fürstentums 1793 nicht, ein geschlossenes Herrschaftsgebiet zu schaffen. Ihr Streubesitz beinhaltete neben der Kernregion um die Residenzstadt Zweibrücken auch Ländereien in der Südpfalz, an der Nahe, der Mosel und im Elsass.

Das Herzogtum ging bereits sehr früh zum protestantischen Glauben über. 1533 wurde die lutherische Lehre eingeführt, 1588 erfolgte der Wechsel zum reformierten Katechismus. Einen machtpolitischen Höhepunkt erlebte das Herzogtum 1610-1614 unter Johann II., der als Vormund von Kurfürst Friedrich V. die Protestantische Union führte. 1612, nach dem Tod Kaisers Rudolf II., übernahm Johann II. gemäß den Bestimmungen der Goldenen Bulle auch das Reichsvikariat.

Nach einem Jahrhundert von Kriegen, Zerstörung, Hunger und Seuchen waren es schwedische Beamte, die das Herzogtum Anfang des 18. Jahrhunderts erneut aufbauten und damit die Grundlage für eine Blütezeit im Zeitalter des Barocks legten. Der schwedische König Karl XII., ein Wittelsbacher aus der Linie Pfalz-Kleeburg, war durch Erbfolge zwei Jahrzehnte lang Herzog von Pfalz-Zweibrücken (1697-1718). Er ließ das ihm zugefallene Territorium durch Gouverneure fortschrittlich verwalten, wieder aufbauen und modernisieren. Mit der Schwedenzeit ist der Name des vertriebenen Polenkönig Stanislaus Leszczynski eng verbunden. Ihm und seiner Familie hatte der schwedische König in den Jahren 1714 bis 1719 Asyl in Zweibrücken geboten, was Glanz und kulturellen Aufschwung in das Herzogtum brachte, aber durch den damit verbundenen hohen finanziellen Aufwand die Staatskasse auch stark belastete und den wirtschaftlichen Aufschwung beeinträchtigte. An Stanislaus Leszczynski erinnert heute noch sein Landsitz Tschifflick, den er sich vor den Toren der Stadt 1715 von Jonas Erikson Sundahl im barocken Baustil bauen ließ.

Seine unbestrittene wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit erlebte das Herzogtum unter der Linie Birkenfeld-Bischweiler-Rappoltstein (seit 1733), vor allem unter Christian IV. (1735-1775). Diese wittelsbachische Nebenlinie hatte ihre Stammgüter im Elsass und unterstand mit diesen Besitzungen der französischen

Lehnshoheit, was dazu führte, dass sich die Herzöge politisch und kulturell stark an Frankreich orientierten. Christian IV. schloss 1751 einen Freundschaftsvertrag mit König Ludwig XV. von Frankreich und erhielt dafür jährlich hohe Subsidiengelder, mit denen er seine Parisaufenthalte, aber auch seine Zweibrücker Projekte finanzierte. Bestandteil des Freundschaftsvertrages war die Aufstellung eines Infanterieregimentes von ca. 2.000 Mann, das vorwiegend im Herzogtum, aber auch in Lothringen und im Elsass rekrutiert wurde. Das Regiment Royal Deux Ponts wurde dem französischen König unterstellt und schrieb Weltgeschichte als es von den Franzosen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg eingesetzt wurde und bei der Schlacht von Yorktown 1781 wesentlich dazu beitrug, dass die Amerikaner ihre Unabhängigkeit von England erkämpfen konnten. Yorktown in Virginia ist heute eine Partnerstadt von Zweibrücken.

Christian IV., ein weltoffener, kulturbegeisterter Fürst, versuchte während seiner gesamten Regierungszeit etwas vom Glanz des französischen Hofes von Versailles in seine eigene Residenzstadt zu holen. Er beschäftigte Kunsthandwerker, förderte eine eigene Malerschule, Architekten, Hofgärtner und Druckereien.

Im Sinne des Merkantilismus trug er auch aktiv zur Entwicklung der Wirtschaft und zur Förderung des Wohlstandes in seinem Land bei. Der Ausbau der Verkehrswege durch Straßen und Brücken war ihm ein besonderes Anliegen. In dem überwiegend agrarisch strukturierten Herzogtum förderte er die Landwirtschaft insbesondere durch zahlreiche Hofgründungen und die Einführung neuer Methoden in Ackerbau und Viehzucht. Ein besonderes Anliegen war ihm die Pferdezucht, die er durch die Gründung eines Landgestütes im Jahr 1755 erfolgreich vorantrieb. Bereits 1783 hatte das Zweibrücker Pferd einen solch guten Ruf, dass Friedrich d. Große für sein Gestüt Trakehnen 150 Hengste und eine größere Anzahl an Zuchtstuten ankaufte. Darüber hinaus betrieb der Herzog als Unternehmer im modernen Sinne mit unterschiedlichem Erfolg Manufakturen als neuartige "Fabriquen" mit hochgradiger Spezialisierung und Arbeitsteilung z.B. im Textilsektor. Kein langfristiger Erfolg war der von ihm geförderten Porzellanmanufaktur beschieden, die, da ohne ausreichenden Absatzmarkt, wieder schließen musste, als mit Christians Tod die herzoglichen Subventionen entfielen. Aufgrund der kurzen Produktionszeit (1767-1775) sind Zweibrücker Porzellane sehr selten überliefert und damit zu einem wertvollen Sammlerobjekt geworden.

Christians Nachfolger Karl II. August setzte in vielen Punkten die Politik seines Onkels nicht fort. Sein Name ist vor allem mit dem Bau des nach ihm benannten Karlsbergs verbunden, eines der größten Landschlösser Europas, gelegen auf einem Bergrücken zwischen Zweibrücken und dem seit 1755 zweibrückischen Homburg. Der Bau des "Feenschlosses" Karlsberg ist ursächlich mit einem Erbfall verbunden, den die wittelsbachische Linie Pfalz-Zweibrücken seit den 1770er Jahren erwartete: In dieser Zeit kristallisierte sich heraus, dass der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph voraussichtlich ebenso ohne legitime Nachkommen bleiben würde wie der pfälzische Kurfürst Karl Theodor. Beide Fürsten setzten sich 1771 gegenseitig als Erben ein. Als Max III. Joseph als Erster starb (30.12.1777), war das Patent zur Regierungsübernahme Karl Theodors bereits vorbereitet. Die beiden wittelsbachischen Territorien Pfalz und Bayern wurden zum Kurfürstentum Pfalz-Bayern zusammengefasst. Da auch Carl Theodor keine legitimen Nachkommen hatte, war es nur eine Frage der Zeit, dass Pfalz-Bayern der Linie

Zweibrücken zufallen musste. In Erwartung dieses Erbfalls baute sich Karl II. August ganz im Sinne des Absolutismus eine standesgemäße Residenz. Schließlich hoffte er, einmal über das drittgrößte Herrschaftsgebiet des Reiches zu gebieten. Herzog Karl II. August sollte den erwarteten Erbfall nicht erleben, er starb 1795 im rechtsrheinischen Exil, vier Jahre vor Karl Theodor. Seinen legendären Karlsberg gab es damals schon nicht mehr. Im Februar 1793 floh Karl II. August vor den heranrückenden französischen Revolutionstruppen über den Rhein, im Juli plünderten und verbrannten diese das Schloss. Das gleiche Schicksal erlebte der herzogliche Besitz. Zahlreiche Schlösser und Gärten wurden zerstört. Das Ende des Herzogtums war eingeläutet.

Es ist dem Einsatz des Hofmalers und Architekten Johann Christian Mannlich zu verdanken, dass große Teile der wertvollen Innenausstattung sowie der Sammlungen aus Schloss Karlsberg vor den Revolutionstruppen nach Mannheim gerettet werden konnten. Die Gemäldesammlung bildete z.B. zusammen mit der Düsseldorfer Sammlung den Grundstock zu der Pinakothek in München.

Den lange erwarteten Erbfall erlebte erst Karl Augusts Bruder Maximilian Joseph. Als Kurfürst Karl Theodor am 16.02.1799 starb, erbte der im Exil lebende Zweibrücker Pfalzgraf Max Joseph die Kurfürstenwürde von Pfalz-Bayern, auch wenn er vorerst auf die linksrheinischen Gebiete, die seit 1793 französisch besetzt waren, verzichten musste. Ihm, der 1806 das bayerische Königshaus begründete, wurde nach dem Prinzip der Legitimität bei der Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress 1815 die linksrheinische Pfalz zugesprochen. Bayern und die Pfalz wurden damit noch einmal für mehr als ein Jahrhundert unter dem wittelsbachischen Herrscherhaus vereinigt. Die endgültige Trennung der beiden Länder erfolgte mit der Gründung von Rheinland-Pfalz 1946.